Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

artigen Zufall zu uns an Bord kamen, persönlich zu sprechen."

Professor Petersen erhob sich.

„Bitte, — jetzt sofort?"

Gott sei Dank! seufzte Fridtjof Larsen erleichtert. Und fügte laut hinzu:

„Ja, — sie läßt Sie bitten, sich wenn möglich, sofort zu ihr zu bemühen."

„All right." Der kleine Professor erhob sich und sah Larsen auffordernd an. „Bitte führen Sie mich zu ihr, — ich freue mich sehr, die Tochter des bekannten Forschers kennenzulernen."

Er schien endlich zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß man im Augenblick den wichtigen Fragen, die sein ganzes Denken beschäftigten, zu wenig Interesse entgegenbrachte.

Nur eins fürchtete Fridtjof Larsen: Daß Petersen auch sofort über Gaby West mit diesen Tatsachen und Erwägungen herfallen würde.

Seltsamerweise schien der Professor gegenwärtig an anderes zu denken.

Er wandte sich an Fridtjof Larsen:

„Wo ist denn Charles West verschollen?"

„Im Polargebiet, — und wahrscheinlich hält er sich zur Zeit mitten in Grönland auf."

„Ach, — und Sie haben eine stark gebaute Yacht, mit der Sie sich soweit in den Norden wagen können?"

„Ja, — — aber trotzdem werden wir die eigentliche Reise kaum mit der Yacht antreten, sondern diese unterhalb der Eisgrenze zurücklassen. Sie wäre zu schade, in Packeis eingewickelt zu werden, — und dann würde unsere Reise auch eine überflüssige Verzögerung dadurch erleiden."

„Soso... Und wie gedenken Sie denn dorthin zu kommen?"

Fridtjof Larsen dachte sekundenlang nach. Dann sagte er langsam:

„Im Unterseeboot."

Der schweizerische

Haus- und Grundeigentümer

Offizielles Organ des Verbandes schweizerischer Haus- und Grundbesitzer

Interessantes Blatt mit besonderer Berücksichtigung der standespolitischen Fragen und Rundschau für Hauswirtschaft und Technik

Garantierte Auflage: 18,000 Exemplare

Vorzügliches Insertionsorgan für den Liegenschaftsmarkt und alle den Hausbesitzer interessierenden Fragen betr. Bau, Umbau und Unterhalt der Häuser und Gärten und Pflege und Schmuck der Wohnungen

Druck und Verlag: Buchdruckerei E. Löpfe-Benz in Rorschach

6.

Im Unterseeboot.

Und dieses Wort entlockte sogar dem kleinen Professor ein überraschtes „Ach!"

Fridtjof Larsen nickte bestätigend. Es lag ein gewisser Stolz in seinen Augen, bei dem Gelehrten dieses Staunen hervorgerufen zu haben.

Wie er überhaupt sich in letzter Zeit ein wenig verändert hatte.

Die düstere Resignation der Gefängniszeit, die die Einsamkeit und die furchtbaren Erlebnisse in ihm hervorgerufen hatten, — die sogar soweit ging, daß er die Hinrichtung wie eine Erlösung erwartete, war ja schon an Bord der Yacht geschwunden, wo ihn die Bequemlichkeit und der Luxus des Lebens umgaben und sein unterdrücktes Gefühl für die angenehmen Realitäten des Daseins wieder weckten.

Dann war Gaby West in sein Leben getreten, — die Frau, die ihn so sehr an Lil erinnerte, daß er sie im ersten Augenblick, da sie sich gegenüberstanden, zu hassen glaubte, — — bis er zu seiner Bestürzung merkte, daß die Gefühle, die er ihr entgegenbrachte, weit anderer Art waren. Daß er für die Enttäuschung, die ihm die eine Frau gebracht hatte, bei der anderen, — ihrem äußerlichen Ebenbild — einen Ersatz erwartete. Und versuchte er auch anfangs, sich selbst diese Gedanken nicht einzugestehen, — sie mit der ganzen Hartnäckigkeit dessen abzuleugnen, der sich in einen falschen Haß verbohrt hat, den er von dem Einzelmenschen auf die ganze Art übertragen will, — so brach in ihm doch allmählich immer stärker das hervor, was er nie zu erleben wünschte.

Zu lieben, wo er hassen wollte.

Ein wenig Menschenscheu und Menschenfurcht war ihm noch immer von jener Zeit her geblieben. Und die Einsamkeit war nicht geeignet, sie ihm mit einem Schlage zu nehmen. Vielleicht, daß sie ihm allmählich die Heilung brachte.

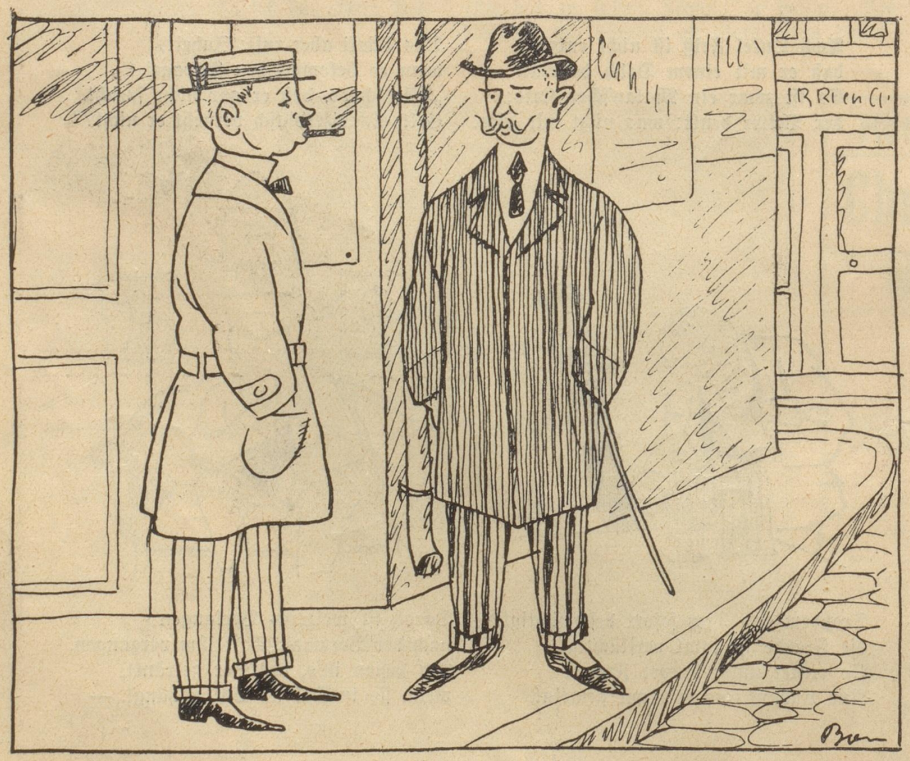
„Wie denken Sie sich denn das?" fragte der kleine Professor. „Mit dem Unterseeboot in die Polargegenden vorzudringen?"

Fridtjof Larsen konnte ihm keine Antwort mehr geben. Die Tür sprang auf — und Gaby West stand vor ihnen. Sie streifte Larsen mit einem lächelnden Blick und wandte sich dann dem Professor zu, der sich ihr mit einer ungeschickten Verbeugung vorstellte.

„Wie wir uns das denken?" fragte sie. Sie hatte die letzte Frage des Gelehrten gehört. „Treten Sie näher, Herr Petersen. Ich bin eben dabei, einem anderen Herrn dasselbe Problem zu erläutern."

Sie trat zurück und ließ den Professor in den Nachbarraum eintreten. Ein kleiner, beweglicher Herr schnellte von einem Stuhl auf und flog auf den Professor zu.

„Hallooo, dear Professor, prachtvoll, daß ich Sie hier wiedersehe. Sie erinnern sich doch noch meiner, don't you? Mac Collins, — Reporter des ‚Herald'. Ganz recht, ich habe Sie bei meinem letzten Interview rund zwei Stunden lang befragt, — na, tut nichts. Sie sind doch nicht nachtragend. Ich habe auch über Ihren Walfischritt einen famosen Artikel verfaßt, — den telegraphiere ich nachher von der ‚Liv' aus sofort nach Neuyork. Sie sollen sehen, das wird eine Sensation. Die ‚Liv' hat nämlich drahtlose Telefunkenstation. Gott sei Dank. Also ich sage Ihnen, das wird ein Artikel! — Blendend! Zweihundert Zeilen zu je fünfzehn Silben! Und das Honorar! — Also Professor, was ich Sie



Von Menziken zurück.

„Bonjour Herr Kollega! Woher e so stolz?" — „Usem Aargau! Ich bin emol a der Quälle vo mine Habanero-Stümpe gsi!"